

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln in der ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1778

VD18 13069705

Gebet.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

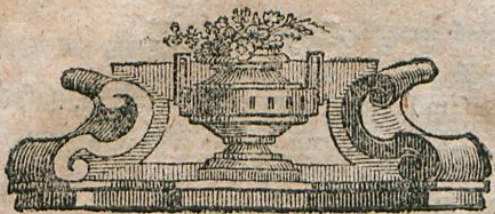
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204560



Gebet.

Wie anbetungswürdig bist du uns, all-
weiser Vater im Himmel, in allen dei-
nen wohlthätigen Anstalten, die du zum Be-
sten deines Reichs auf Erden gemacht hast!
Auch in derjenigen Ordnung, in welcher ro-
he Sünder nichts als Nahrung ihrer fleisch-
lichen Lüste suchen, auch in der Einsetzung
des Ehestandes erkennen wir nichts als Weis-
heit, Heiligkeit, und väterlichen Eifer, alle
Menschen, die du auf Erden entstehen lässest,
zu dir wohlgefälligen Menschen zu bilden,
und zu Bürgern deines himmlischen Reichs
zu machen. Nun laß denn wenigstens in
deiner Christenheit, welcher dein Wille ge-
nug-

nugsam bekannt gemacht worden ist, laß auch unter uns den Stand der Ehe von allen, die darinnen leben, in einer solchen Ordnung Heiligkeit und Treue geführt werden, daß die Führung unsrer Ehen sich künftig von den Ehen der Ungläubigen sichtbarlich unterscheiden möge, daß der Bau deines himmlischen Reichs hierdurch merklich zunehme, und unter unsrer Jugend keine andere Kinder, als solche, die dich als Vater kennen und lieben, heranwachsen. Amen!



Alle die, welche die heilige Schrift für Gottes Wort annehmen, sind darinnen einig, daß der Ehestand ein von Gott selbst eingesetzter Stand sey, und wir haben es nicht als ein Dinges fähr anzusehen, daß uns Moses gleich nach der Schöpfungsgeschichte des Menschen auch die Einsetzung des Ehestandes umständlich berichtet. Auch
für

können wir als Christen ferner annehmen, daß der
 eingebohrne Sohn Gottes, der aus des Vaters
 Schooß kam, uns den Willen desselben zu verkün-
 digen, dies Licht der Welt, dem so gar die Feinde
 seines Kreuzes den Ruhm nicht absprechen können,
 daß er der vortrefflichste unter allen Lehrern der
 Welt gewesen sey, in Ansehung dieser göttlichen
 Ordnung uns gewiß den unbetrügllichsten Unterricht
 habe geben können, wie unverbrüchlich Gott dar-
 über gehalten wissen wolte. Und sehet, er hat uns
 denselben auch wirklich gegeben, er hat die Worte,
 die Gott zu Adam sagte: Darum wird ein Mann
 seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem
 Weibe hängen, und sie werden seyn ein Fleisch,
 1 Mos. 2, 24. von der unverbrüchlichen Liebe, die
 Ehegatten zu einander nach Gottes Willen bis in
 den Tod haben sollen, ausgelegt, können wir also
 wohl leugnen, daß dies als die erste und vornehm-
 ste Pflicht anzusehen sey, die den Verheiratheten ob-
 liegt? Wer sieht auch nicht, wie nothwendig es
 sey, daß eine solche unwandelbare Liebe das Band
 der Ehen befestige? Wer wünscht es sich nicht,
 wenn er sich in diesen Stand begiebt, daß er von



seinem Ehegatten die aufrichtigste und dauerhafteste
 Liebe genießen möge? Demohngeachtet schien
 es den Jüngern Jesu ein zu strenger Zwang zu
 seyn, wenn Jesus ausdrücklich in Ansehung dieses
 Standes sagt: Was nun Gott zusammengefügt
 hat, das soll kein Mensch scheiden, Matth. 19, 6.
 und wie viele Christen unsrer Zeit meinen noch ist
 über die Härte dieses Ausspruchs klagen zu können.
 Jesus setzt diese Worte offenbarlich den leichtsinnigen
 Trennungen des Ehestandes entgegen, die ganz
 wider die heilige Absicht Gottes unter seinem Volke
 dazumahl eingerissen waren. Konnte er wohl
 deutlicher seinen Mißfallen gegen diese bezeugen,
 als wenn er im 9ten Verse hinzufügt: Wer sich
 von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der
 Hurerey willen, und freyet eine andre, der bricht
 die Ehe, und wer die Abgeschiedene freyet, der bricht
 auch die Ehe? Es ist ja aber so schwer eben nicht
 einzusehen, warum der Ehestand ein solches unzer-
 trennliches Band seyn soll. Wer siehet nicht, daß
 der hohe Werth eines menschlichen Kindes, wel-
 ches nicht, gleich den unvernünftigen Thieren, bloß
 dem Leibe nach aufgezogen, sondern zum Bürger
 des



des Reichs Gottes mit viel Sorgfalt, Geduld und Eifer gebildet werden soll, eine ganz andre Ordnung in der menschlichen Gesellschaft erfordert, als unter den unvernünftigen Thieren vorröndthen ist? Die unglaubliche Mühe und Pflege, die nur allein das leibliche Wohl unsrer armen hülflosen Kinder kostet, noch vielmehr aber der unermüdete Eifer und christliche Klugheit, womit wir bey ihnen Verstand und Herz, nicht blos in den frühesten Jugendjahren, sondern bis sie zur völligen Reife des Verstandes gelangen sind, zur heilsamen Erkenntniß und Gottseligkeit bilden, und ihnen die Uebung der Tugend angenehm machen sollen, fordert offenbarlich eine gemeinschaftliche Hülfsleistung der Ehegatten, darinnen sie einander nicht verlassen dürfen. Und wie? darf uns denn das ein hartes zu seyn scheinen, was Gott so sichtbarlich zur Erleichterung unsres Lebens geordnet hat? Fraget jene tugendhafte Ehegatten, die mehr als die Hälfte ihres Lebens in herzlichster Liebe gegeneinander verlebt haben, die darum, weil sie sich in der Furcht des Herrn gemeinschaftlich geübt, mit dem zunehmenden Jahren, in denen eine blos körperliche

die Liebe bald verlöscht, an gegenseitiger zärtlicher Zuneigung mehr zu als abgenommen haben, die sich täglich übereinander von neuem freuen, weil jedes von ihnen das andre für seine treue Stütze in der Noth ansieht, die noch im Alter einander nicht zu überleben wünschen, fraget diese, ob ihnen das eine last ist, daß das Band ihrer Ehe ungetrennlich ist? Sprecht ihr, solcher Ehen gebe es ist wenig, so ist das freylich kein Ruhm für unsre Zeiten, aber das ist doch wahr, daß sie alle so seyn müsten, wenn die, die in den Ehestand treten, alle Gott fürchteten, und daß daher Gott eben so gewiß haben wolle, alle Ehen sollen so glücklich seyn, als er haben will, daß alle Ehegatten gottesfürchtig seyn sollen. Seine Verordnung war daher nicht nur weise, sondern auch wohlthätig, daß die Ehen nicht von Menschen wieder aufgelöst werden sollen, soll sie denn um derer willen aufgehoben werden, denen sie durch ihre eigne Schuld unseidlich wird? Gleichwohl nimt leider unter uns die Zahl derer täglich zu, die in ihrem Ehestande keine Furcht Gottes vor Augen haben, und mit den ungestümmten Klagen die Obrigkeit

enda

endlich dahin ermüden, daß sie ihre unchristliche Ehen wieder auflösen muß. Und wer sieht nicht, wie sehr der Ehestand, der eine so heilige Ordnung Gottes ist, dadurch zum Gespötte wird, daß so viele sich gleichsam nur zum Scherz scheinen hinein zu begeben, um bald darauf nach Belieben sich wieder scheiden lassen zu können? Bereben sich aber nicht diejenigen, die dies thun, gar zu gern, daß durch die Scheidung ihre in Thorheit angefangene und in Gottesvergeffenheit geführte Ehe auf einmal gut gemacht sey, so daß es scheinen sollte, als hätten die Christen in unsern Tagen weit bessere Einsicht in das, was ihnen möglich ist, als sie ihr Meister gehabt, der da sagte: was Gott zusammengefügt hat, das soll kein Mensch scheiden. Es wird daher so wohl die Ehre dieses unsers Herrn, als das wahre Wohl der Eheleute selbst fodern, daß wir ihnen den Schaden zeigen, den sie sich selbst auf diese Art verursachen. Desnet geliebten Zuhörer eure Ohren und Herzen diesen treumeinenden Warnungen!

Text: